

# Von der Spitze in die Breite

Auf regionaler Ebene lassen sich innovative Ideen zur Gesundheitsversorgung leichter umsetzen, meint **Josef Hilbert**. Der Sprecher des Netzwerks der Gesundheitsregionen empfiehlt, die breite Anwendung frühzeitig vorzubereiten.

**Die Gesundheitsbranche** wächst. Sie entwickelt sich zunehmend zum Innovationstreiber mit großer Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit des Standorts Deutschland. Die weltweit steigende Nachfrage nach gesundheitsbezogenen Produkten und Dienstleistungen hat mehrere Regionen dazu motiviert, ihre einschlägigen Kompetenzen zu identifizieren, weiterzuentwickeln und sich nach innen wie außen zu profilieren. Viele dieser Gesundheitsregionen feiern gerade Jubiläum: Vor etwa zehn bis 15 Jahren hat die Bewegung begonnen. Von der Entwicklung in den Gesundheitsregionen soll nicht nur die Bevölkerung profitieren, indem sich ihre Gesundheit und Lebensqualität verbessert. Die Regionen setzen auch positive Akzente für mehr und bessere Arbeitsplätze sowie für nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Das Bundesforschungsministerium hat die Bewegung mit zwei Förderprogrammen unterstützt. Auch fast alle Länderregierungen haben ideell und finanziell Beistand geleistet. Von den bundesweit 60 bis 80 Gesundheitsregionen haben sich 19 größere im Netzwerk Deutsche Gesundheitsregionen (NDGR) zusammengeschlossen.

Die ersten Jahre der Gesundheitsregionen gehörten dem Aufbruch und dem Paradigmenwechsel vom Kosten- zum Wachstumsfaktor. Gesundheit verursacht gesamtwirtschaftlich zwar hohe Kosten. Das Geld ist aber gut angelegt, denn es schafft nicht nur Gesundheit und Sicherheit, sondern Gesundheit ist auch zu einem der kräftigsten Zukunftstreiber der Wirtschaft geworden. Aktuelle Berechnungen des Bundeswirtschaftsministeriums belegen, dass allein die industriellen Komponenten der Gesundheitswirtschaft (rund 920.000 Erwerbstätige arbeiten in diesem Bereich) für genauso viel Beschäftigung sorgen, wie die Automobilindustrie.

Nach dem Aufbruch kamen für die Gesundheitsregionen Jahre der Pionierarbeit. Eine zukunftsfähige Gesundheitswirtschaft muss weg vom Denken und Handeln in Sektoren und braucht eine neue Kultur der Kooperation. Diese kann vor allem in

## Die Gesundheitswirtschaft braucht eine Kultur der Kooperation.

Gemeinschaftsprojekten entstehen und gedeihen. Wer ist hier besser vorbereitet als die Gesundheitsregionen, um die dafür notwendigen Innovationspartnerschaften zusammenzustellen und die Umsetzung zu moderieren? Zahlreiche Projekte und Aktivitäten zeigen, dass die Richtung stimmt und Früchte trägt – zuletzt etwa beim Innovationsfonds, den die Bundesregierung aufgelegt hat, um neue Versorgungsformen zu fördern.

Aber die Innovationskraft der Regionen stößt an Grenzen. Viele Projekte sind erfolgreiche Rohrkrepierer: Sie bewähren sich in Pilotversuchen, finden aber keinen Weg in die breite Umsetzung. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Oft erlauben die Rahmenbedingungen für neue Produkte und Dienstleistungen keine Erstattungen aus den Sozialversicherungen. Nicht selten zeigt sich aber auch, dass die Pioniere viel zu spät damit anfangen, sich für die Zeit nach dem Ende eines Pilotversuchs um die breitflächige Anwendung zu kümmern.

Gesundheitspolitik und ihre Vordenker setzen mehr denn je große Hoffnungen auf die regionale Ebene. Um diese voll zur Geltung zu bringen, ist eine Weiterentwicklung der Arbeitsbedingungen von Gesundheitsregionen unerlässlich. Die Regionen selbst müssen Wege finden, um ihre Leistungen und Erneuerungen breitflächig und langfristig abzusichern. Und die große Gesundheitspolitik ist gefordert, für erfolgreiche Erneuerungen von unten die Bedingungen zur Umsetzung zu verbessern.

Die Berliner Debatten über die Weiterentwicklung des Innovationsfonds und über einen „Innovation Fasttrack“ vermitteln Zuversicht. Das NDGR wird mit seinen Mitgliedsregionen und der Gesundheitspolitik daran arbeiten, dass für die Regionen nach den Jahren des Aufbruchs und der Pionierarbeit die Wege in die Breitenwirkung erleichtert werden. Orientierung dafür wird eine „ZukunftsAgenda-Gesundheit 2025“ eröffnen, die das Netzwerk derzeit mit weiteren Organisationen der Gesundheitswirtschaft erarbeitet. ■



**Prof. Dr. Josef Hilbert**, 62, ist seit 2011 Geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik (IAT) der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen und leitet dort den Forschungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität. Der Soziologe lehrt seit 2014 als Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und ist Sprecher des Netzwerks Deutscher Gesundheitsregionen (NDGR e.V.). Hilbert liebt Fußball und ist Fan von Schalke 04.

**Kontakt:** [Hilbert@iat.eu](mailto:Hilbert@iat.eu)